

zierte sprachliche Problematik in Böhmen gerecht zu schildern, wobei er in einigen Fällen, in denen er sich anstrengt, die Ansichten der tschechischen Nationalisten zu korrigieren, des Guten zu viel tut – so auf S. 382: dort charakterisiert er Kaspar von Sternberg als deutschsprachigen Adeligen, obwohl dieser selbst behauptet hat, seine Muttersprache sei Tschechisch. Der Verfasser ist auch bemüht, die Person Josef Dobrovskýs nüchtern zu sehen – so zeigt er (S. 349), daß der berühmte Philologe den Kampf gegen Dobner nicht immer mit lauterem Mitteln geführt hat. In der Frage der Originalität des Blitzableitererfinders, des Prämonstratensers P. Diviš, macht er darauf aufmerksam (S. 168), daß Diviš zu seiner Beschäftigung mit atmosphärischer Elektrizität keineswegs durch naturwissenschaftliche Neugier geführt wurde, sondern durch die Beschäftigung mit der Legende über die wundervolle Rettung des Gründers des Prämonstratenserordens, des heiligen Norbert, vor dem Blitz.

Der Verfasser führt am Ende seines Buches auch die Arbeiten der katholischen Historiker Z. Kalista und J. Vašica an – allerdings nicht alle, denn die Arbeit Kalistas z. B. über die sog. barocke Gotik in Sázava wird nicht erwähnt, obwohl sie sicher benutzt wurde. Auf S. 128 wird dies klar.

Die Arbeit Haubelts stellt ein Sammelsurium von bekannten und wenig bekannten Fakten dar, wobei die Tendenz des Buches altmodisch wirkt: sie weist zurück in die Zeit vor den sechziger Jahren. Sie kann allerdings als Vorstufe für die Erarbeitung einer Monographie über die Aufklärung in Böhmen gute Dienste leisten. Sollte der Verfasser in der Zukunft die unglückliche, vorgefaßte Meinung von der „Fortschrittlichkeit“ einzelner Thesen, Werke und Personen fallen lassen, könnte er selbst eine solche Monographie schreiben; mit der Faktographie ist er sehr gut vertraut.

Freiburg/Br.

Antonín Měšťan

Pavlíková, Marie: Bolzanovo působení na pražské universitě [Bolzanos Wirken an der Prager Universität]. Hrsg. v. d. Karls-Universität.

Universita Karlova, Prag 1985, 144 S.

Christian, Curt (Hrsg.): Bernard Bolzano, Leben und Wirkung. 6 Beiträge.

Wien 1981, 147 S. (Österr. Akad. d. Wiss. Sitzungsberichte d. Philos.-histor. Klasse 391).

Bernard Bolzano, 1781–1848. Studien und Quellen. Hrsg. v. Zentralinstitut für Philosophie der Akad. d. Wiss. der DDR.

Akademie-Verlag, Berlin 1981, 364 S.

Bernard Bolzano. Zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages am 5. Okt. 1981. Dem Wirken Eduard Winters gewidmet.

Akademie-Verlag, Berlin 1982, 34 S. (Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. der DDR, Gesellschaftswissenschaften 6/G).

Bernard Bolzano (1781–1848), eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der böhmischen Kulturgeschichte, hatte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wenig Beachtung

gefunden. Politische Macht und Zeitgeist standen gegen ihn, den aufgeklärten katholischen Priester, den Sozialethiker und vermeintlichen Revolutionär. Nach der ersten Phase einer Bolzano-Renaissance um die Jahrhundertwende, die dem Philosophen, Logiker und Mathematiker galt (Franz Brentano, Edmund Husserl), erfuhr seit den 20er und 30er Jahren in einer zweiten Phase der Theologe und Sozialethiker Bolzano Beachtung und Wertschätzung. *Sebastian Merkle* (1862–1945), der Würzburger Kirchenhistoriker, bahnte durch seine Arbeiten, die zu einer Revision der gängigen katholischen Urteile über die kirchliche Aufklärung führten, auch den Weg zu einer intensiveren Bolzanoforschung, die besonders in Prag betrieben wurde und vor allem mit dem Namen des Kirchenhistorikers *Eduard Winter* (1896–1982) verbunden bleibt.

Schon um die Jahrhundertwende hatte sich die tschechische Forschung auf Bolzano besonnen und die Bedeutung des (deutschen) Sozialethikers für die nationale Erneuerung des tschechischen Volkes im 19. Jahrhundert erkannt. Nach 1945 wurde von der sozialistischen Wissenschaft der fortschrittlich denkende, von der Reaktion als angeblicher Ketzler und Revolutionär verfolgte Bolzano in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Und die Bürgerrechtsbewegung der CHARTA '77 (Jan Patočka) knüpft ausdrücklich an Bolzanos „Oberstes Sittengesetz“ an, daß Menschlichkeit und Gemeinwohl jedem politischen Handeln überzuordnen sind. (Vgl. Patočka, Jan: Das Dilemma in unserem nationalen Programm. Jungmann und Bolzano. In: *Postylla Bohemica* 1972)

Das Jahr 1981, in welchem weltweit, einschließlich der UNESCO, der 200. Geburtstags des „Weisen von Prag“ begangen wurde, bildete den Höhepunkt dieser auch den Logiker und Mathematiker erfassenden Bolzano-Renaissance, deren Zentren naturgemäß Prag, aber auch die Berliner Humboldt-Universität wurden. Mitte der Bolzano-Forschung blieb auch hier wiederum Eduard Winter. Seine Trennung von der katholischen Kirche 1939 und die Lehrtätigkeit in der DDR – seit 1947 in Halle und seit 1951 an der Humboldt-Universität als Ordinarius für Osteuropäische Geschichte – wirkten sich naturgemäß in Akzentverschiebungen bei der Interpretation des Prager Priesterphilosophen und Reformers aus. Doch die „deutsch-slawische Wechselseitigkeit“ blieb in Winters Forschungs- und Lehrtätigkeiten ein durchgehendes Thema, in dessen Rahmen Bolzano seine zentrale Position behielt. „Wegbereiter der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit“ war dann auch der Titel der umfangreichen Sammelchrift mit 37 Biographien (Hrsg. v. Eduard Winter und Günther Jarosch), die von Winter selbst ausdrücklich als wissenschaftliches Testament bezeichnet, nach seinem Tode 1983 im Akademie-Verlag Berlin erschien. Sie sollte im Westen eine kritische Würdigung erfahren.

*

Die von der Karls-Universität publizierte Arbeit der Bolzano-Forscherin *Pavliková* verdient Erwähnung, weil sie eine Lücke in der bisherigen Bolzano-Literatur schließt. Sie untersucht im Detail jenen Lebensabschnitt, der für die Wirkung Bolzanos auf die Zeitgenossen der bedeutendste war: die 15jährige Wirksamkeit an dieser Universität von 1815 bis 1820.

Die gängigen Bolzano-Biographien – auch die erste umfangreichere tschechische der Palacký-Enkelin Marie Červinková-Riegerová von 1881 – stützten sich auf die Autobiographie (Sulzbach 1836), auf die unveröffentlichte Biographie von Gustav Zeithammer, die „Bruchstücke“ von Josef Hoffmann (Wien 1850) oder die „Erinnerungen“ des Arztes A. Wißhaupt über die letzten Lebensjahre Bolzanos. Auch Eduard Winter hat sich bereits in seiner ersten Publikation über Bolzano („Bolzano und sein Kreis“, Leipzig 1933) in einem besonderen Kapitel mit dem „akademischen Lehrer und Studentenseelsorger“ befaßt und später mehrmals, unter anderem in seiner Arbeit über den Josephinismus (Brünn 1943) und in der Dokumentation über den Bolzanoprozeß (Brünn 1944), das gewaltsame Ende der akademischen Laufbahn Bolzanos behandelt.

Demgegenüber unternimmt es die vorliegende Studie, unter Heranziehung der meisten noch vorhandenen Archivquellen (z. B. auch des Universitäts-Archivs) vor dem Hintergrund der politischen und geistigen Entwicklung speziell „jenen Abschnitt im bewegten Leben Bolzanos herauszustellen, der ausgefüllt war mit seinem Wirken an der Universität – einschließlich der vorausgehenden Vorbereitung auf die Universitäts- und wissenschaftliche Laufbahn –, und das Ganze abzuschließen mit dem Versuch einer Würdigung und Bewertung der Ergebnisse von Bolzanos Lehrtätigkeit unter dem Blickwinkel seines Anteils am kulturellen und geistigen Leben Böhmens“. (S. 11) Mit Analysen von Bolzanos Ideenwelt befaßt sich die Studie nicht unmittelbar.

Den geistesgeschichtlichen und kulturpolitischen Rahmen, der Bolzanos Berufung und Lehrtätigkeit umschloß, skizziert ein erstes Kapitel über die Universität zwischen Aufklärung und Restauration; es behandelt die Reformen Maria Theresias und ihres Sohnes im allgemeinen und die Neuordnung des Religionsunterrichtes mit der Errichtung des Lehrstuhls für Religionswissenschaft im besonderen. Im folgenden geht es um die Lehrtätigkeit im einzelnen. Die Verfasserin geht aber auch auf die menschliche und soziale Fürsorge Bolzanos für die Studenten ein, die persönlichen Gespräche und Beratungsstunden, sowie auf konkrete soziale Maßnahmen, zu denen die Errichtung einer Unterstützungsanstalt und die Gründung einer Studenten-Handbibliothek gehörten. Zum Schluß nennt Pavlíková in einer Liste noch über 300 Namen (Deutsche und Tschechen) bedeutender Schüler (von insgesamt ca. 5100 nachweisbaren Studenten, die Bolzanos Vorlesungen und Ansprachen hörten), was erneut einen Schluß zuläßt auf die Bedeutung des „Bolzanismus“ für die Entwicklung des öffentlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens in den böhmischen Ländern.

Das Buch – seine Grundgedanken sind in einem russischen und einem deutschen Resümee zusammengefaßt – bereichert die Bolzano-Literatur. Schade, daß die sonst von ideologischer Einseitigkeit freie Arbeit dennoch einem Trend nicht widerstehen kann und bei Bolzanos Lehr- und Predigertätigkeit an der Universität sein deutlich artikuliertes Verhältnis zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft in Prag und den böhmischen Ländern und zur nationalen Problematik übergeht. Bolzano hat mehrfach (z. B. 1810, 1816) zu dieser Frage im Sinn seines von der Verfasserin unterstrichenen sozialetischen, toleranten und philanthropischen Programms Stellung genommen.

Die Bolzano-Subkommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichte anlässlich des 200. Geburtstages von Bolzano ein als „Festband“ bezeichnetes Sammelwerk. Außer dem Herausgeber Curt Christian, Professor für Mathematische Logik in Wien, mit einem Beitrag über die „Existenz synthetischer apriorischer Sätze bei Bolzano“ und Edgar Marschner, Professor und Leiter des Forschungsinstituts Philosophie/Technik/Wirtschaft in Salzburg, über „Bolzos Wissenschaftslehre“ sind keine österreichischen Autoren in dieser Veröffentlichung vertreten.

Drei Autoren, als Bolzanoforscher ausgewiesen, sind aus Prag: Jaromír Loužil, „Bolzos Sitten- und Gesellschaftslehre“, ist der Verfasser einer umfangreichen Bolzano-Monographie von 1978. Marie Pavlíková, „Bernard Bolzos Lehrjahre“, schreibt in dieser Wiener Festschrift über die Gymnasial- und Studienjahre Bolzos; die Fortsetzung dieser Studie ist das oben besprochene Buch über Bolzos Wirken an der Universität. Pavel Křivský ist der Verfasser einer Detailuntersuchung, „Das Entstehen, die Herausgabe und das Projekt der 2. Ausgabe von Bolzos Lehrbuch der Religionswissenschaft“; es handelt sich um die interessante Entwicklungsgeschichte des noch zu Lebzeiten Bolzos anonym von seinen Schülern 1834 in Bayern herausgegebenen vierbändigen Lehrbuchs, des Konflikts mit dem Prager Bücherrevisionsamt und der aus dem intensiven Briefwechsel Bolzos rekonstruierten Pläne für eine Neufassung.

Ein weiterer Beitrag zu dieser Wiener Festschrift ist von Eduard Winter: „Das doppelte Gesicht der Religionswissenschaft B. Bolzos“. Der 85jährige Winter bringt hier abschließende Gedanken über den – wie er es nannte – „Zwiespalt“ in Bolzos Religionsphilosophie, deren Wurzeln in der Ethik des Priesterphilosophen lagen, die – nach Winter – letztlich nicht „theonom“ sonder „sozionom“ war. Bolzos „genialer, geschmeidiger Geist“ jedoch habe die Spannung und den Zwiespalt „ertragen“.

*

Einen umfang- und inhaltsreichen, vielseitigen Band, „Studien und Quellen“, der zu recht als „Beitrag zur internationalen Würdigung“ Bolzos verstanden sein wollte, veröffentlichte das Zentralinstitut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der DDR zum Bolzano-Gedenkjahr als Ehrengabe für den 85jährigen Eduard Winter.

Dem Titel entspricht die Zweiteilung des Sammelbandes: Im Abschnitt „Studien“ befassen sich zwölf Spezialuntersuchungen mit Fragen der Philosophie, Logik, Wissenschaftslehre und Physik bei Bolzano. Die Autoren sind Wissenschaftler aus Berlin, Leipzig, Halle, Jena, Prag, Thorn, Leningrad und Moskau – ein Beleg für die Aufgeschlossenheit in sozialistischen Ländern für den Prager Philosophen.

Der andere Teil, „Quellen“, hrsg. von Eduard Winter und Hildegard Pautsch, enthält zunächst eine aus dem Jahre 1821 stammende, von Winter eingeleitete und auf ca. 80 Seiten erweiterte Sammlung von „Begriffen B. Bolzos“. Diese alphabetische Zusammenstellung ist nicht nur eine Einführung in Bolzos Logik und Begriffswelt überhaupt, sondern ein Schlüssel zur Sozial- und Ethnoethik und kann wie ein Kompendium zum Nachschlagen verwendet werden.

Ein zweiter Beitrag der „Quellen“ – ebenfalls von Winter: „Bolzano in Těchobuz-Friedenstal. – Ein vormärzliches Idyll unter Polizeiaufsicht“ – ist jenem zweiten höchst produktiven Lebensabschnitt Bolzanos gewidmet, wo der verfolgte und abgesetzte Hochschullehrer bei der Familie des Gutsbesitzers Hoffmann Aufnahme fand und ihm durch diese Fügung des Schicksals hier in Südböhmen bis 1842 die Möglichkeit gegeben war, in relativer Freiheit als Privatgelehrter trotz seiner angegriffenen Gesundheit seiner Arbeit nachzugehen. Těchobuz war auch der Ort der Begegnung und anregender Gespräche mit ehemaligen Schülern und Freunden. Die eingehende biographische Einführung in diese zwei Jahrzehnte wird ergänzt durch die zum großen Teil erstmalige Veröffentlichung zahlreicher Briefe vor allem aus den 30er und 40er Jahren sowie durch das aufschlußreiche „Protokoll eines Bolzanistenkonzils“, das vom 15. bis 17. September 1838 in Těchobuz stattfand, ein Arbeitsprogramm, das als Schriftführer Bolzanos Freund Michael Josef Fesl verfaßte.

Den 3. Teil der „Quellen“ bildet der Wiederabdruck der kaum mehr greifbaren aber sehr aussagekräftigen Erinnerungen des Arztes A. Wißhaupt, der seit 1842 den 60jährigen Bolzano nach dessen Rückkehr nach Prag bis zum Tode betreute. Durch die Aufzeichnungen Wißhaupts ist die Nachwelt vor allem – und zwar durch einen auch menschlich Nahestehenden – über Bolzanos Beurteilung des Revolutionsjahres 1848 informiert: Er begrüßte den Sieg der Freiheit in der ersten Welle der Revolution; doch die seit Pfingsten aufbrechenden, insbesondere nationalen Gegensätze und Konfrontationen (auch unter einem Teil seiner Schüler) beklagte er bitter als Unglück.

*

Die Akademie der Wissenschaften in der DDR veranstaltete anlässlich des 85. Geburtstages von Eduard Winter am 16. September 1981 ein wissenschaftliches Kolloquium über Bernard Bolzano, dessen Vorträge in dem vorliegenden Band veröffentlicht wurden.

Manfred Buhr und Werner Schuffenhauer widmen in der Untersuchung „Zur Philosophie der Religion bei B. Bolzano“ ihre Aufmerksamkeit dem progressiven Wirken Bolzanos als Philosoph und Ethiker, als Logiker und Mathematiker. Ihnen geht es „um die Aufhellung des historisch-ideologischen Phänomens einer staatlich und kirchlich hochnotpeinlich inkriminierten nonkonformistischen Religionsauffassung eines katholischen Priesters innerhalb der komplizierten, widersprüchlichen Klassenbedingungen der österreichischen Gesellschaft in der Zeit der Restauration und des Vormärz“ (S. 20).

Hans-Jürgen Treder steuert eine Untersuchung über den „Kontinuumsbegriff bei Bolzano“ bei, also über Bolzanos Gedanken zu Grundproblemen der Mathematik und Physik. Hans Wußing vom K.-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig sucht in seinem Beitrag über „B. Bolzano und die Grundlegung der Analysis“ Bolzano, in dem er einen der bedeutendsten Mathematiker des 19. Jahrhunderts sieht, in den Begegnungsraum von Mathematik, technischen Wissenschaften und gesellschaftlicher Entwicklung in der Phase der fortschreitenden industriellen Revolution einzuordnen. Und schließlich faßt Eduard Winter selbst in dem Beitrag „Der Sozialethiker Bolzano. Der bessere Mensch im Mittelpunkt seines Denkens“ eigene Forschungsergebnisse eines halben

Jahrhunderts über Bolzanos „Oberstes Sittengesetz“ und seinen zentralen Gedanken vom „besseren Menschen, der der Menschheit dient“, mit anderen Worten vom „besseren Menschen als Voraussetzung für eine bessere Gesellschaftsordnung“ (S. 7), zusammen. Übrigens ist auch an diesem Aufsatz zu erkennen, wie sehr sich Winter mit Bolzano geistesverwandt fühlte, ja sich mit ihm auch menschlich identifizierte.

Flintsbach

Ernst Nittner

Hroch, Miroslav: Evropská národní hnutí v 19. století: Společenské předpoklady vzniku novodobých národů [Europäische Nationalbewegungen im 19. Jahrhundert: Gesellschaftliche Voraussetzungen für die Entstehung der neuzeitlichen Nationen].

Svoboda, Prag 1986, 398 S.

Miroslav Hroch ist ein auch im Westen anerkannter fleißiger Historiker, dessen Interessen von der Inquisition, der Krise der Feudalgesellschaft im 17. Jahrhundert und der „bürgerlichen Revolution“ in Europa bis ins 19. Jahrhundert hineinreichen. Er ist ein vorsichtiger Mann, wovon schon sein Lieblingssatz zeugt: „Diese Tatsache sollte nicht überbewertet werden.“ Seine empirischen Untersuchungen sind wohl abgeschirmt durch marxistische Begrifflichkeit und Berufungen auf Lenin; doch fragt es sich, ob nicht gerade diese ideologischen Beschwörungen etwas von jener nüchternen Vorsicht vermissen lassen und seine Ausführungen in mancher Hinsicht entwerten.

Nun steht gerade Hrochs Thema, die Herausbildung kleiner, „unhistorischer“ Nationen, quer zum Erkenntnisinteresse des Marxismus, der ja auch bekanntlich den diversen „Völkerruinen“ ursprünglich keine Chance gegeben hat. Haben sich nicht die „staatenlosen“ Völker im Gegensatz zur marxistisch interpretierten Fortschrittserwartung durchgesetzt, wonach die nationale Ideologie der Bourgeoisie dazu dient, den großen „nationalen Markt“ zu schaffen? So kommt denn Hroch nicht darum herum, die Herausbildung dieser kleinen Nationen als „keineswegs selbstverständlich“ zu bezeichnen (S. 54) und Beispiele einer steckengebliebenen nationalen Entwicklung herauszuarbeiten: Das Steckenbleiben findet unter diametral verschiedenen sozialen Bedingungen statt – im industriell entwickelten Wales wie im rückständigen Belorußland (S. 280). An der Spitze der Patrioten sucht er vergeblich nach einer Bourgeoisie, die „um den nationalen Markt kämpft“; er betont zwar den entscheidenden Anstoß durch intensivierte Marktverbindungen und die Konkurrenz eines entwickelteren Zentrums (S. 349f.), lehnt jedoch einen sozioökonomischen Reduktionismus ab und zählt unter die relevanten Faktoren das Maß an Bildung und sozialer Kommunikation (wie in der Frage der Einbeziehung der Bauern in die nationale Bewegung: S. 311f.).

Bei manchen Bewegungen wird kein Zusammenhang zwischen nationalen und sozialen Forderungen festgestellt, so bei den Kroaten (S. 137) und den Slowenen (S. 154); anders bei den Esten und Letten, deren Emanzipation sich gegen eine deutsche Oberschicht richtet (S. 165f.), obwohl die Anstöße zu einem gelehrten Interesse an beiden Völkern von einer deutschsprachigen Intelligenz ausgegangen waren. Auch das Hauptkriterium nationaler Identität ist oft sehr verschieden: während in Irland das